



ISLAMISCHE KUNST

aus privaten Sammlungen
in Deutschland



GESELLSCHAFT DER
FREUNDE ISLAMISCHER KUNST UND KULTUR E.V.

ISLAMISCHE KUNST

aus privaten Sammlungen in Deutschland

Herausgegeben als Sonderband von
EOTHEN
Jahreshefte der Gesellschaft der
Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V.
München



Jubiläumsausstellung der Gesellschaft
vom 8. Mai bis 15. Oktober 2000
im
Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt



EDITIO MARIS
München 2000

**Gesellschaft der Freunde
Islamischer Kunst und Kultur e.V.**

Anschrift

Ohmstraße 13, 80802 München
Telefon: 0 89 33 08 89 28
Fax: 0 89 34 02 96 68
E-Mail: freunde-islamischer-kunst@nahost.de
Internet:
<http://www.freunde-islamischer-kunst.de>

Vorstand

Werner Joseph Pich,
Erster Vorsitzender
Dipl.-Ing. Christian Erber,
Zweiter Vorsitzender
A. Rasheed Khan, Schatzmeister
Dr. Birgitt Borkopp
Prof. Dr. Rudolf Kühn
Prof. Dr. Marcell Restle

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Islamische Kunst aus privaten Sammlungen in Deutschland:
Jubiläumsausstellung der Gesellschaft vom 8. Mai bis
15. Oktober 2000 im Bayerischen Armeemuseum Ingolstadt;
[der Katalog erscheint zur Ausstellung „Islamische Kunst aus
Privaten Sammlungen in Deutschland“] / [Gesellschaft der
Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V. Katalog-Red.
Birgitt Borkopp; Marcell Restle. Beitr. zum Katalog Volkmar
Enderlein; Gisela Helmecke; Stefan Heidemann], – München:
Ed. Maris, 2000 (Eothen; 2000, Sonderbd.)
ISBN 3-925801-27-8

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

© 2000 by Gesellschaft der Freunde Islamischer
Kunst und Kultur e.V.

Verlag EDITIO MARIS
Auflegerstraße 4, 81735 München

Druck, Herstellung:
Druckhaus Kastner GmbH
Schloßhof 2-4, 85283 Wolnzach

Der Katalog ist erhältlich bei:
Museum, Verlag, Druckhaus und
Gesellschaft

Der Katalog erscheint zur Ausstellung „Islamische
Kunst aus privaten Sammlungen in Deutschland“
vom 5. Mai bis 15. Oktober 2000 im Bayerischen
Armeemuseum Ingolstadt, Neues Schloß, Parade-
platz 4, 85049 Ingolstadt

Ausstellungsgestaltung

Birgitt Borkopp
Christian Erber
Werkstätten des Museums

Katalog-Redaktion

Birgitt Borkopp
Marcell Restle

Beiträge zum Katalog

Bernd Augustin (BA)
Thomas Becker (ThB)
Birgitt Borkopp (BB)
Werner Brüggemann (WB)
Volkmar Enderlein (VE)
Herbert Flicker (HF)
Claus-Peter Haase (CPH)
Stefan Heidemann (SH)
Gisela Helmecke (GH)
Jens Kröger (JK)
Reingard Neumann (RN)
Marcell Restle (MR)
Ulla Ther (UTh)

Fotos

Helmut Bauer
Walter Haberland
Rosemarie Nohr
Marcell Restle
Martin Scheer
Michael Vettters

Plakat, Umschlaggestaltung

Mathias Weber

Inhaltsverzeichnis

Grußwort	5
Vorwort	6
Karte	6
I. Buchkunst und Malerei	9
II. Münzen	27
III. Metall, inclusive Schmuck und Waffen	33
IV. Keramik	57
V. Textilien	87
VI. Glas	115
Literaturverzeichnis	118

Alle Ausstellungstücke stammen aus den Sammlungen der Mitglieder der Gesellschaft der Freunde Islamischer Kunst und Kultur e.V.; sie möchten nicht genannt werden.

Wir danken allen, die uns geholfen haben, die Ausstellung, den Katalog und die übrigen Drucksachen zu realisieren:

Bayerisches Armeemuseum Ingolstadt
Druckhaus Kastner Wolnzach
Lions-Club München-Würmtal
Lions-Club Ingolstadt
Stadt Ingolstadt
Stadtsparkasse Ingolstadt
Inserenten
Private Spender

II. MÜNZEN

TEXT UND BILD ZUR GESTALTUNG DES MASSENPRODUKTES MÜNZE IN DER ISLAMISCHEN WELT

Stefan Heidemann, Jena

Das Massenprodukt Münze

Münzen sind arbeitsteilig hergestellte Massenprodukte. In der Regel werden sie unter staatlicher Kontrolle geprägt. Ihre Funktion als allgemeines Äquivalent und Tauschmittel beruht auf gesellschaftlicher Vereinbarung. Das islamische Recht sieht Gold- und Silbermünzen als Zahlungsmittel vor. Auch Kupfermünzen kann man dazu zählen, obwohl sie im islamischen Recht eine Sonderstellung als Geldersatzzeichen einnehmen. Eine wichtige Anforderung an Münzen, um sie funktional in einem Geldsystem einzusetzen, besteht darin, daß sie in großer Anzahl in bekannter Qualität zur Verfügung stehen. Entsprechend ihrem Charakter sind sie in den Märkten der Städte omnipräsent. Ihre bewußt konzipierte Gestaltung ist Teil der urbanen Lebenswelt und wirkt auf diese zurück. Neben ihrer Funktion im Warentausch sind Münzen auch noch Träger einer Vielzahl von textlichen und visuellen Informationen, die über die Herrschaftsordnung, die Religion und Kultur Auskunft geben. Zwei verschiedene Gruppen von Münzen werden hier einander gegenübergestellt. Auf der einen Seite stehen Münzen als Textzeugnisse aus dem 8. bis 10. Jahrhundert und auf der anderen Seite Münzen mit bildlichen Darstellungen aus Nordmesopotamien des 12. und 13. Jahrhunderts. Während der Text sich gut lesen läßt, so ist die 'Bildschatz' islamischer Münzen noch weitgehend unentziffert.

Die klassische islamische Münze

Um die Charakteristika der klassischen islamischen Münzprägung zu verdeutlichen, wurden Exemplare der häufigsten Münzen ihrer Zeit als Vertreter des Geldumlaufes und der Münzgestaltung ausgewählt. Mit dem Auszug des Propheten Muḥammad aus Mekka nach Medina im Jahr 622 begann die Geschichte des islamischen Staates. Unter dem Kalifen 'Abd al-Malik ibn Marwān (reg. 685–705) fanden später eine Reihe von grundlegenden Reformen zur Arabisierung von Staat und Gesellschaft statt. Sie erst formten aus den arabisch besetzten byzantinischen und persisch-sasanidischen Gebieten einen islamisch-arabischen Staat. Eine der Reformen betraf das Münzwesen. Nach einer Reihe von Zwischenschritten und Experimenten wurde in den Jahren 696 bis 699 n.Chr. ein neues Münzsystem mit einer unverwechselbaren Gestaltung geschaffen.

Diese neuen Gold- und Silbermünzen sind gekennzeichnet durch eine ausschließliche Verwendung der Schrift, verbunden mit einigen graphischen Elementen wie Punkten, Ringeln und Kreisen. Die Textinhalte repräsentieren die neue monotheistische Religion und ihre Herrschaft. Während die Gestaltung der Kupferprägung von Region zu Region unterschiedlich war, wurden der silberne Dirham und der goldene Dinar im ganzen Reich standardisiert. Zwar knüpfte der Dirham mit seinem flachen Schrötling und einem Durchmesser von etwa 27 mm sowie mit der graphischen Verteilung der Schrift Elemente noch an die persisch-sasanidische Münzprägung an (Walker 1956, lix–lxvii), jedoch sind der Inhalt islamisch und die Schrift arabisch.

Die Vorderseite zeigt im Zentrum das Bekenntnis zum Monotheismus: „Es gibt keinen Gott außer Allah; es gibt

keinen Partner für ihn; er ist, allein.“ In der Randlegende werden die notwendigen Verwaltungsangaben gemacht; auf dieser Münze (Katalog-Nr. 1): „Im Namen Gottes ist dieser Dirham in Wāsiṭ im Jahr 95 geprägt worden“. Wāsiṭ war eine Stadt im Südirak; 95 bezieht sich auf die islamische Zeitrechnung und entspricht dem Jahr 714–5 der christlichen. Wāsiṭ im Irak war die zentrale Münzstätte des umayyadischen Reiches, welche die Geldversorgung von Spanien bis zum Indus sicherstellte. Die Rückseite beinhaltet den Text der Koransure 112 und Sure 9, Vers 33, die die Einzigartigkeit Gottes hervorheben, die göttliche Sendung Muḥammads und das Offenbarwerden dieses Sachverhalts. Die Münzen nennen keinen Namen eines Herrschers, was ihre technische Funktion als Zahlungsmittel betont. Allenfalls die auffällige Verteilung der Ringel in der Randzier der Vorderseite deutet auf einen Wechsel in der Provinzverwaltung hin, aber dies sind erst Entwicklungen am Ende der Umayyadenzeit, im 2. Drittel des 8. Jahrhunderts (DeShazo – Bates 1974). Im Vergleich zu den Münzen der Sasaniden und Byzantiner, die ihren Herrscher auf den Münzen abbildeten und nannten, machen diese Münzen so deutlich, daß die Souveränität im islamisch-arabischen Staat bei Allah lag. Diese Grundelemente blieben in der islamischen Münzgestaltung bis zur Eroberung der östlichen islamischen Welt durch die Mongolen im 13. Jahrhundert im wesentlichen bestehen.

Etwa einhundert Jahre später als der umayyadische Dirham erfolgte im Jahr 193/808 die Prägung der Münze Katalog-Nr. 2. Prägeort ist die neue abbasidische Hauptstadt Bagdad, mit offiziellem Namen Madīnat as-Salām. Die Münzstätten in Bagdad und in der Stadt al-Muḥammadiya, in der Nähe des heutigen Teheran gelegen, waren damals die beiden wichtigsten Produktionsstätten für Zahlungsmittel. Sie versorgten das gesamte Abbasidenreich von Nordafrika bis Zentralasien mit Münzen. Alle anderen Münzstätten hatten im Vergleich mit ihnen nur eine untergeordnete Bedeutung (vgl. Noonan 1986). Obwohl in den davor liegenden hundert Jahren gelegentlich Kalifen, Thronfolger, Gouverneure und Beamte auf den Silbermünzen genannt wurden, hatte sich doch noch keine allgemeingültige Regelung für die Namensnennung auf Münzen herausgebildet. Die Massenausprägung der Jahre 188/803–4 bis 193/808 in den letzten Lebensjahren des Kalifen Hārūn ar-Rašīd erfolgte anonym. Die Inschriften waren bis auf die Ersetzung der Sure 112 auf der Rückseite durch die Betonung der Aussage, „Muḥammad ist der Gesandte Gottes“, gleichgeblieben. Nur die Gestaltung der Schriftzüge auf Silbermünzen, mit ihrer extremen Betonung der Längen der arabischen Buchstaben, im Gegensatz zum runderen umayyadischen Schrifttyp, hatte sich dem Geschmack der Zeit angepaßt. Diesen Schrifttyp findet man auch in frühen Koranhandschriften, in Bauinschriften, abbasidischer Keramik und anderen Orten.

Die Silbermünzen Nr. 1 und Nr. 2 wurden in ihrer Zeit in den genannten Münzstätten wahrscheinlich zu mehreren hundert Millionen Stück ausgeprägt, um auf drei Kontinenten ein Weltreich mit hochentwickelter Geldwirtschaft zentral mit Tauschmitteln zu versorgen. Diese Münzen zeigen beispielhaft die Perfektion innerhalb einer Massenproduktion, hinsichtlich der Schrötlingsherstellung, der genauen Einhaltung des Standardgewichts, der hohen Reinheit des Silbers, der einheitlichen, aber hochstehenden Ästhetik der Münzgestaltung. Diese Perfektion in der Massenproduktion findet sich bei keinem der Großreiche der Zeit und wurde in der islamischen Geschichte in dieser Weise auch nie wieder erreicht.

In den dreißiger Jahren des 4./10. Jahrhunderts zerfiel das abbasidische Reich in eine Vielzahl autonomer Herrschaften, die aber bis auf die Fatimiden in Ägypten und die Umayyaden in Spanien die Oberhoheit des Kalifats in Bag-

dad anerkannten und in der Theorie ihre Macht von ihm ableiteten. Im Irak und im Iran etablierte sich die Herrschaft der Buyiden. Sie waren ursprünglich Heerführer aus Dailam, einer Landschaft am Kaspischen Meer. Seit der Zeit des Kalifen al-Mu'tašim billāh (reg. 833–842) wurden regelhaft zusätzlich zu den genannten religiösen und administrativen Formeln die Namen der Herrscher als Beweis ausgeübter Herrschaft auf Münzen (*sikka*) gesetzt. Vom Kalifen bis zum regionalen Herrscher wird die gesamte Hierarchie abgeleiteter Souveränität verzeichnet. Durch die Orts- und Jahresangabe und durch die religiöse Devise werden Münzen für die islamische Geschichtsschreibung so zu erstrangigen Quellen, da sie fast wie ein Staatsanzeiger kontinuierlich die Herrschaftssituation am Ort ihrer Prägung als Dokument widerspiegeln.

Die ausgestellte Münze Katalog-Nr. 3 wurde fast 200 Jahre nach der Münze von Hārūn ar-Rašid geprägt. Sie nennt den Kalifen in Bagdad al-Qādir billāh (reg. 991–1031) als höchsten souveränen Herrscher, der aber seine gesamte Macht an den Sultan und Oberherrn des buyidischen Herrschaftsverbandes Bahā' ad-Daula (reg. 989–1012) delegiert hatte. Der wiederum hatte seinen gerade achtjährigen Sohn Qawām ad-Din nominell über die Provinz Hūzistān eingesetzt. Dieser erscheint auch als Münzherr zusammen mit seinem Vater und dem Kalifen. Auch die unten noch zu besprechenden Kupfermünzen mit bildlichen Darstellungen nennen im Text jeweils die Herrschaftshierarchie.

In der Zeit der Aufsplitterung in autonome Herrschaften wurde auch der Geldumlauf regional. Es entstanden unterschiedliche Währungszone. Dies ist ablesbar an divergierenden Feingehalten von Dinaren und Dirhams. Dinare wie Nr. 3 wurden in Sūq al-Ahwāz (der Markt von al-Ahwāz) in den Jahren 398/1007–8 und 399/1008–9 – möglicherweise mit diesen beiden Daten noch eine längere Zeit darüber hinaus – in sehr großer Menge und meistens mit sehr geringem Goldgehalt ausgeprägt. Während dieses Exemplar noch einen relativ hohen Goldgehalt an der Oberfläche aufweist, so bestehen die meisten Dinare dieses Typs fast ganz aus Silber, manchmal sind sie nur mit einem goldgelben Schimmer versehen. Um diesen Dinar von anderen umlaufenden zu unterscheiden, nannte man ihn *qawāmi* (Cahen 1951, 23). Es ist der noch heute am häufigsten vorkommende Münztyp der autonomen Herrschaft der Buyiden. Diese Münzen sind erstrangige wirtschaftsgeschichtliche Dokumente für eine starke regionale Geldwertung, von der die literarischen Quellen nicht berichten.

Die Städte in Nordmesopotamien im 11. bis 13. Jahrhundert

Die Großkupferprägung mit bildlichen Darstellungen in Nordmesopotamien vom 11. bis zum 13. Jahrhundert stellt in der islamischen Münzgeschichte eine regional begrenzte extreme Abwendung von dem zuvor skizzierten gestalterischen Kanon dar. Die historische Landschaft Nordmesopotamien (al-Gazira) ist heute auf drei verschiedene moderne Staaten aufgeteilt: Nordirak mit der Stadt Mosul, die Südosttürkei mit den Städten Āmid (heute: Diyarbakır), Mārdīn, Mayyālāriqīn (heute: Silvan) und Hişn Kaifā (heute: Hasankeyf) sowie Ostsyrien. Die Region lag seit Jahrhunderten an der Schnittstelle mehrerer Kulturen. Der historische Kontext der hier vorgestellten Münzprägung ist die politische und ökonomische Erholung der Städte unter der seldschukischen Herrschaft. Die vorangegangenen anderthalb Jahrhunderte nomadischer Vorherrschaft waren durch einen Niedergang der Städte Nordsyriens und Nordmesopotamiens gekennzeichnet. Ende der 1080er Jahre der turkmenische Seldschukensultan Malikšāh (reg. 1082–1092) Nordmesopotamien und Syrien erobert. Die Städte wurden wieder als militärische Zentren und als Ausgangspunkte von Herrschaft gestärkt. Eine im Vergleich zur

vorhergehenden Zeit größere Sicherheit der Wege wurde verwirklicht; die politische Anbindung der Städte Syriens und Nordmesopotamiens an ein bis nach Zentralasien reichendes Großreich förderte den Fernhandel. Dies leitete die wirtschaftliche Erholung der Städte ein. Die Kreuzzüge ab 1098 und die Etablierung von fränkischen Staatswesen in Antiochia/Nordsyrien und in Edessa/Nordmesopotamien verzögerten diese Entwicklung nur – verglichen mit der Entwicklung der seldschukischen Städte im Irak und in Zentralasien.

Der Rückgriff auf die Antike

Unter Malikšāh und seinen Nachfolgern kommt es nach etwa anderthalb Jahrhunderten zu den ersten größeren Bauprojekten in Nordsyrien und Nordmesopotamien. Das erste bedeutende dieser Art war das Minarett der Versammlungsmoschee in Aleppo in den Jahren 482/1089–90 bis 487/1094. Der Bau war von Aleppiner Notabeln veranlaßt und von regionalen Handwerkern ausgeführt worden. Der deutsche Archäologe Ernst Herzfeld erkannte Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts als einer der ersten die enge Verwandtschaft im Aufbau und in der Ornamentik zu spätantiken Vorbildern (Herzfeld 1954–6, 162–164). Diese Vorliebe für die antike Kunst und Architektur blieb auch bestehen, als das seldschukische Reich zerfiel und dessen Amire mit der Zeit eigene autonome Fürstentümer gründeten. Deren bedeutendste sind die der Nachfahren des seldschukischen Befehlshabers Artuq in Mārdīn, Āmid und Hişn Kaifā und die der Nachfahren von Zangī ibn Āqsunqur in Mosul und Aleppo. Syrien und ein Großteil Nordmesopotamiens gerieten später ab den 570er/1175er Jahren unter die Herrschaft der Ayyubiden. Saladin, der Sohn Ayyūbs und Staatsgründer, war ursprünglich ein militärischer Befehlshaber der Zangiden in Ägypten gewesen. Er eroberte von Ägypten aus das Reich seines Oberherrn und begründete dies mit einer Stärkung des sunnitischen Islam und des Krieges gegen die Kreuzfahrer.

Als günstiges und schönes Baumaterial wurden antike Spolien immer schon verwendet. Mit der Seldschukenherrschaft eignete man sich jedoch die antiken Vorbilder an und fügte sie in eine neue Architektursprache ein. Diese Antikenrezeption ist der wenig später entstehenden staufischen Renaissance in Sizilien und Süditalien nicht unähnlich. Terry Allen bestimmt als eine der Vorbedingungen für das neuerwachte Interesse an antiken Formen in der Architektur die kulturelle Entfernung von der untergegangenen Epoche. Sie erlaubte es, die Antike als ferne Vergangenheit wahrzunehmen. Es war dadurch möglich, mit ihr Assoziationen an die frühe islamische Vergangenheit zu verknüpfen.

Gestaltung als Eigenschaft des Tauschmittels

Antike und byzantinische Formen- und Gestaltungselemente finden sich auch in der Münzgestaltung dieser Epoche wieder. Das Münzwesen in Nordsyrien und Nordmesopotamien bestand in der frühen Seldschukenzeit hauptsächlich aus importierten Tauschmitteln, im wesentlichen anonyme, großformatige Kupfermünzen aus dem byzantinischen Reich mit dem Bildnis Christi. Auch der Goldumlauf war von byzantinischen Goldmünzen dominiert. Eine gewisse Bedeutung hatten auch die Goldmünzen des fatimidischen Ägypten. In einigen Großstädten, wie Aleppo und Mosul, wurden zwar noch späte Nachfahren des klassischen Dirhams geprägt, aber mit unregelmäßigem Gewicht und unterschiedlichem Feingehalt. Der hohe Kupferanteil dieser Münzen brachte ihnen den zeitgenössischen Namen „Schwarze Dirhams“ ein. Die Nachfrage nach Tauschmitteln in den aufblühenden seldschukischen Städten Nordsyriens und Nordmesopotamiens konnte damit nicht mehr befriedigt werden.

Um die Mitte des 6./12. Jahrhunderts versuchten die verschiedenen seldschukischen Amire dieser Region, den weitgehend fremdbestimmten Geldumlauf durch die Ausprägung eigener konkurrenzfähiger Münzen zu kontrollieren. In den Städten gab es eine starke Nachfrage nach Münzen für die Handelsgeschäfte des Alltags. Die Herrscher von Mardin, Mosul und Aleppo gaben fast gleichzeitig neue Kupfermünzen heraus, die im Gegensatz zu den byzantinischen Kupfermünzen nur eine lokale Umlauffähigkeit hatten. In Form und Gewicht orientierten sie sich an den weitverbreiteten byzantinischen Münzen. Während Nūr ad-Dīn Maḥmūd von Aleppo sich in der Münzgestaltung eng an ein byzantinisches Vorbild anlehnte, um eine Akzeptanz beim Publikum zu erreichen, versah man in den anderen Städten die Großkupfermünzen mit einer völlig neuen Gestaltung. Ursache dafür war, vermutlich im Gegensatz zu Nūr ad-Dīns Münzpolitik, eine bessere Unterscheidbarkeit der Münztypen voneinander. Schon zuvor gab es in Mosul und anderen Fürstentümern den Versuch, den Geldumlauf durch Anbringung von Gegenstempeln auf den Münzen zu kontrollieren (Lowick – Bendall – Whitting 1977). Mit der Einführung eigener Großkupfermünzen wurde auch das im byzantinischen Reich praktizierte System der in unregelmäßigen Abständen durchgeführten Verrufung, Einziehung und Neuausgabe von Münzen übernommen. Der Zweck dieses Systems war vermutlich ein fiskalischer Gewinn beim Umtausch der Münzen. Diese Großkupfermünzen wurden den Münzaufschriften zufolge wie ihre silbernen Vorgänger *dīrbam* genannt. Die Unterscheidbarkeit der Münzen von denen aus Byzanz sowie von Herrschaftsgebiet zu Herrschaftsgebiet und von Münzausgabe zu Münzausgabe erforderte ein reiches ikonographisches Repertoire. Möglicherweise spielte für die Ausbildung eines umfangreichen Bildprogramms auch die Tatsache eine Rolle, daß Kupfermünzen als rechtlich nicht vollgültige Ersatzzeichen eine Sonderstellung im islamischen Recht einnahmen und so eine Abweichung vom Kanon der Aufschriften akzeptabel erschien. Die gleichzeitigen Gold- und erwähnten geringhaltigen Silbermünzen wurden dagegen weiter im traditionellen Typus ausgeprägt. Dies war die wirtschaftsgeschichtliche und verwaltungstechnische Voraussetzung für die Rezeption der Antike auf Münzen.

Das Lesen der Bilder

Das Repertoire entsprach der Geschichte der Region und dem höfischen Geschmack der Zeit. Die Diskussion um das Bildprogramm und seine Deutung ist noch lange nicht abgeschlossen, obwohl sie seit dem Beginn der Beschäftigung mit islamischen Münzen, also seit etwa 350 Jahren geführt wird (Vgl. Mitchell Brown 1974, Lowick 1985). Grundlegend für das Lesen der Bilder und das Verstehen der Bildersprache ist das Herstellen von Serien, das Auffinden von Parallelüberlieferungen, die den für das Verständnis notwendigen Kontext herstellen – die philologische Methode. Was sahen die Zeitgenossen des 12. und 13. Jahrhunderts in den Darstellungen? Parallelen müssen in der Kunst und Literatur, aber auch in der politischen Repräsentation gesucht werden. Mehrdeutigkeit kann man als Teil des Programms unterstellen. Dieser Ansatz läßt viele Motive noch ungeklärt, zeigt aber damit auch die Lücken in unserem Verständnis auf. In der Entwicklung des Bildprogramms lassen sich vier zeitlich sich zum Teil überschneidende Gruppen unterscheiden. Die Übergänge sind fließend. Von 542/1147–9 bis etwa 600/1203–4 wurden griechische, römische, byzantinische und sasanidische Vorbilder ziemlich getreu nachempfunden und in eine islamische Münzkonzeption eingefügt. Die Deutung der Bildinhalte für den Betrachter des 11. bis 13. Jahrhunderts steht noch weitgehend aus. Ein Beispiel dafür bildet die Münze Katalog-Nr. 4. Das Vorbild für die Portraddarstellung stammt von einer Tetrachme des seleukidi-

schen Herrschers Antiochos VII. (reg. 138–129 v.Chr.). Obwohl das Portrait etwas stilisiert ist, so zeigt es doch ein hohes Einfühlungsvermögen des Stempelschneiders in den hellenistischen Stil.

Etwa gleichzeitig, von 554/1159–60 bis etwa 660/1261–2, wurden antike Vorlagen nicht mehr nur nachempfunden, sondern auch neu gestaltet. Die Umformung verdeutlicht, daß man völlig andere Inhalte mit den Bildern verband als in der Antike. Man interpretierte die Motivvorlage neu. Die graphische Vorlage von Katalog-Nr. 5 ist eindeutig zu bestimmen. Es handelt sich um einen Gold-Solidus der byzantinischen Herrscher Herakleios und Herakleios Konstantinos, der zwischen 613 bis etwa 625 n.Chr. geprägt wurde. Doch statt der höfischen byzantinischen Frisur erfährt die Haartracht eine eigenwillige „wilde“ Neuschöpfung. Der Gesichtsausdruck ist anders und auch die leichte Drehung zum Dreiviertelprofil des größeren „Herakleios“ und die manchmal erkennbaren kleinen „Flügel“ an dem Diadem der kleineren Figur finden sich nicht auf dem Vorbild.

Die bewegte Szene von vier Figuren auf Katalog-Nr. 6 läßt unwillkürlich an Szenen aus antiken Reliefs denken. Ein eindeutiges Vorbild wurde bislang nicht gefunden (Mitchell Brown 1974: 357f.). Der Ayyubidenherrscher und Kämpfer gegen die Kreuzfahrer Saladin war unmittelbar im Prägejahr 1193 gestorben. Dies veranlaßte eine Vielzahl von Autoren, die Szene als „Beweinung Saladins“ zu interpretieren (zuletzt Spengler – Sayles 1992: 105–110). Diese Interpretation scheidet aber aus. Der Münzherr, der Artuqide von Mardin, war ein erzwungener Vasall der Ayyubiden, dessen Rebellion unmittelbar nach Saladins Tod eher das Gegenteil einer Beweinung vermuten läßt. Auch nennt der erste, hier ausgestellte Untertyp keinen ayyubidischen Oberherrn, was im Rahmen des Rechts der Namensnennung auf Münzen (*sikka*, s.o.) als Rebellion gedeutet werden kann, von der die historischen Quellen auch tatsächlich berichten. Die Deutung dieses Motivs ist offen.

Auch Katalog-Nr. 7 erinnert mit dem Dreiviertelprofilportrait und zwei Niken über dem Haupt an klassische Vorbilder, doch die künstlerische Verarbeitung ist eigenständig. Innerhalb der Münzprägung Mosuls ist dieses Portrait eine beliebte Darstellung, die seit 1160 mehrfach unter verschiedenen Herrschern des Zangidenhauses wiederholt wurde. Welches Verständnis lag dieser Antikenrezeption auf Münzen zugrunde und wie läßt sich dieses Bildprogramm deuten? Einen Weg für das Verständnis der Antikenrezeption eröffnet Terry Allen mit seinem kunsthistorischen Ansatz. Die antiken Darstellungen in der Architektur sollten wegen ihrer zeitlichen und kulturellen Entfernung vermutlich Assoziationen zur Frühzeit der islamischen Eroberung wecken. Ähnlich, aber unabhängig von Allen schlagen Lowick und Ilisch für Münzen vor, daß man möglicherweise in diesen Portraitdarstellungen politische oder religiöse Führer der Vergangenheit sah (Ilisch, in: Spengler – Sayles 1992, 78; vgl. Lowick 1985, 169 f.); nur sind uns mangels einer literarischen Überlieferung die Bezüge nicht deutlich.

Neben den Darstellungen, die von der Antike inspiriert wurden, gibt es solche, denen Allegorien von Sternen und Sternbildern zugrunde liegen, wie sie auch in der zeitgenössischen astrologischen Literatur, an Gebäuden oder auf sonstigen Produkten des Kunsthandwerks anzutreffen sind. Beispielhaft sei hier das Sternbild des Schützen (arabisch: *al-qaus*) genannt. Auf der Münze Katalog-Nr. 8 schießt ein Zentaur mit dem Bogen auf seinen eigenen Schwanz, der zu einem offenen Drachenmaul geworden ist. Der Drache (arabisch: *al-ḡauzahar*) symbolisiert die Nähe des Mondes zur Erdbahnebene oder Ekliptik, in der Verfinsternungen vorkommen können.

Die jüngst vorgeschlagene Interpretation von Spengler und Sayles, einen Großteil der Münzdarstellungen als Allegorien

von Planeten und Sternbildallegorien zu deuten, beruft sich einerseits auf die unzweideutigen Darstellungen dieser Art. Andererseits jedoch werden manche ihrer Interpretationen nicht mehr vom Material und den sonst vorhandenen Nebenüberlieferungen getragen und entbehren des notwendigen Bindeglieds: Wie verstand man die Bilder in ihrer Zeit?

Einige der Darstellungen lassen sich als Repräsentation von Herrschaft entschlüsseln. Katalog-Nr. 9 zeigt einen Doppeladler auf einer Münze aus der Stadt Amid. Der Doppeladler ist ein orientalisches Motiv. Es hat wahrscheinlich seinen Ursprung in der Textilherstellung, wo Motive häufig halbiert und gespiegelt werden. Im nächsten Schritt wurde der Doppeladler selbst Symbol für Macht und Herrschaft. Mit den Stoffen kam vermutlich auch der Doppeladler nach Europa und Byzanz (Sievernich – Budde 1989, 560; Erbstein 1864, 211).

Die Deutung dieses Motivs bieten Fliesen aus dem Palast des Rümseidschukischen Herrschers 'Alā' ad-Dīn Kaiqubād (reg. 1219–1237) aus Qubādābād (heute: İnce Minare Müzezi, Konya) in Anatolien. Dort steht auf der Brust des Doppeladlers das arabische Wort *as-sultān*, was allgemein „Herrschaft/Macht“ bedeutet (vgl. Ilisch 1973: 10). Obwohl auch die Stadtmauer von Amid mit einem Doppeladler geschmückt ist (inschriftlich datiert 605/1208–9; Berchem – Strzygowski 1910: 89) und die Münzen die lokale Beliebtheit dieses Motivs unterstreichen, so stellt der Doppeladler doch kein Wappen oder Stadtemblem dar. Zuvor kamen Doppeladler schon auf Münzen in Singār (röm. Singara), Harrān und Hiṣn Kaifā vor. Ikonographisch ist der Doppeladler häufig mit einem Herrschernamen oder dem Symbol einer Herrschaftsfamilie, Tamgha, verbunden. Wenige Jahre zuvor waren in Hiṣn Kaifā Münzen mit der Tamgha der Artuqiden geprägt worden. Die Bildsymbolik läßt sich lesen als: „Die Herrschaft/Macht der Artuqiden“.

Eine eigene Gruppe – ab der zweiten Hälfte der 580er/1190er Jahre – bilden die Darstellungen auf Münzen unter den Ayyubiden. Saladin verband seine Herrschaft mit einer Stärkung des sunnitischen Islam im Kampf gegen die fränkischen Staaten. In der Architektur beobachtet Allen eine deutliche und programmatische Abkehr von der Aufnahme antiker Formelemente unter der ayyubidischen Herrschaft. Auch im Münzprogramm wurden Darstellungen in der Tradition der Antikenrezeption und Astralsymbolik verdrängt, in Syrien und Teilen Nordmesopotamiens zugunsten des epigraphischen Münztyps und in Mayyāfāriqin zugunsten von Herrscherdarstellungen und Herrscherportraits.

Katalog-Nr. 10 stellt deutlich einen zeitgenössischen Herrscher dar. Er ist erkennbar an dem mittig geknöpften Gewand und dem sarpuṣ, einer mitra-ähnlichen Mütze mit Pendilien. Ein ähnlicher sarpuṣ des Mystikers Šams-i Tabrizi (gest. 1247) befindet sich im Mevlana Museum in Konya (Abb. bei Önder 1983, Nr. 17).

An die zweite oben erwähnte Gruppe schließt sich von etwa 660/1261–2 bis in das 8./14. Jahrhundert eine weitere Entwicklungsstufe an, die in der Ausstellung nicht repräsentiert ist. Nach der mongolischen Eroberung wird in manchen Städten, hauptsächlich in Mosul, Singār und Mārdin, das inzwischen traditionelle Programm von Kupfermünzen mit bildlichen Darstellungen fortgesetzt. Zumeist handelt es sich um inzwischen gut bekannte Sternbild- und Planetenallegorien. Innovativ sind nur einige Darstellungen, wie der Mondhase oder der Sonnenrabe, die der chinesisch-mongolischen Mythologie entlehnt sind (Ilisch 1999). Die Tradition bildlicher Darstellungen auf Kupfermünzen setzte sich in Nordmesopotamien bis in die Osmanenzeit hinein fort. Auch als in der Ayyubidenzeit die Rezeption antiker Formelemente in Architektur und Kunsthandwerk weitgehend beendet war, blieb jedoch bei

den seldschukischen Herrschern und ihren Nachfolgern in Nordmesopotamien und Syrien ein Sinn für die antike Kunst bestehen. Beispiele sind die an der Stadtmauer in Konya um 1220 aufgestellten antiken Statuen (Sarre 1936, 6) und das Gußmedaillon nach einem römischen Kameo aus der Ayyubidenzeit (Karabacek 1893).

KATALOG

In der Beschreibung wird zuerst das Nominal, dann die Prägestätte und das Prägejahr, sowohl in der islamischen als auch in der christlichen Zeitrechnung genannt. Dann folgen alle auf der Münze erwähnten Herrscherpersönlichkeiten in hierarchischer Reihenfolge. Die technischen Angaben beinhalten das Material, das Gewicht, den jeweils größten Durchmesser und die Stempelstellung der Vorderseite zur Rückseite, gemäß der Einteilung des Zifferblattes der Uhr (h): dem folgt ein Katalogzitat.

1. Dirham, Wāsiṭ (im Südirak), geprägt 95/713–4 Umayyaden, anonym (Zeit des Kalifen al-Walid I.) Silber, 2,876g; 27mm; 1h. Walker 1956, Nr. 540.

2. Dirham, Madinat as-Salām (Bagdad), geprägt 193/808–9 Abbasiden, anonym (Zeit des Kalifen Hārūn ar-Rašid) Silber, 2,987g; 23mm; 3h. Nützel 1898, Nr. 1220–1226.

Die Bedeutung des arabischen Buchstabens *hā'* auf der Rückseite, die auch auf der anderen Hauptmünzstätte dieser Jahre al-Muḥammadiya erscheint, ist noch ungeklärt.

3. Dinar, Sūq al-Ahwāz (in Hūzistān), geprägt 398/1007–8 Abbaside: Kalif al-Qādir billāh (reg. 991–1031), Buyide: Bahā' ad-Daula (reg. 989–1012), Buyide: Qawām ad-Dīn ibn Bahā' ad-Daula Gold; 4,432g; 26mm; 12h. Lane-Poole, BMCO II, 214f., Nr. 671.

4. Dirham, ohne Angabe von Prägeort und Jahr, (Mārdin), geprägt zwischen 544–547/1149–1152) Artuqide: Ḥusām ad-Dīn Timurtāš (reg. 1122–1152) Kupfer; 14,168g; 29mm; 7h. Hennequin 1985, Nr. 948–956; Spengler – Sayles 1992, Nr. 26.

5. Dirham, ohne Angabe des Prägeortes (Mārdin), Jahr 577/1181–2 Ayyubide: Saladin (reg. 1169–1193), Artuqide: Quṭb ad-Dīn İlgāzi (reg. 1176–1184) Kupfer; 12,528g; 32mm; 9h. Hennequin 1985, Nr. 1035–1041; Spengler – Sayles 1992, Nr. 32.1.

6. Dirham, ohne Angabe des Prägeortes (Mārdin), Jahr 589/1193 Abbaside: Kalif an-Nāsir li-Dīn Allāh (reg. 1180–1225), Artuqide: Ḥusām ad-Dīn Yūluq Arslān (reg. 1184–1201) Kupfer; 10,787g; 32mm; 3h. Hennequin 1985, Nr. 1118–1136; Spengler – Sayles 1992, Nr. 35.1.

7. Dirham, Mosul, Prägejahr 620/1223–4 Abbaside: Kalif an-Nāsir li-Dīn Allāh (reg. 1180–1225), abbasidischer Thronfolger: 'Uddat ad-Dīn Abū Naṣr Muḥammad, Ayyubide: al-Kāmil Muḥammad (reg. 1218–1238), Ayyubide von Mesopotamien: al-Ašraf Mūsā (reg. 1218–1229), Zangide: Nāsir ad-Dīn Mahmūd (reg. 1219–1234) Kupfer; 14,839g; 34mm; 4h. Hennequin 1985, Nr. 394–408; Spengler – Sayles 1996, Nr. 66.

8. Dirham, Mārdin, Prägejahr 599/1202–3 Abbaside: Kalif an-Nāsir li-Dīn Allāh (reg. 1180–1225) Ayyubide: al-'Ādil Abū Bakr (reg. 1193–1218) Artuqide: Nāsir ad-Dīn Artuq Arslān (reg. 1201–1239)

Kupfer; 11,571g; 33mm; 5h. Hennequin 1985, Nr. 1206–1209var.
Spengler – Sayles 1992, Nr. 38.1var.
Reverslegenden wie Hennequin 1985, Nr. 1206, nur ab der 4. Zeile andere Textaufteilung: *an-nāšir li-dīn allāh amīr | al-mu'minīn al-malik | al-'ādil abū bakr | ibn ayyūb malik diyār*; rechts: *bakr nā*; oben: *šir ad-dīn*; links: *ibn artuq*; unten: *arslān*.

9. Dirham, Āmid, Prägejahr 621/1224–5
Abbaside: Kalif an-Nāšir li-Dīn Allāh (reg. 1180–1225), Ayyubide: al-Kāmil Muḥammad (reg. 1218–1238), Ayyubide von Mesopotamien: al-Ašraf Mūsā (reg. 1218–1229), Artuqide von Hišn Kaifā und Āmid: Rukn ad-Din Maudūd (reg. 1222–1232)
Kupfer; 12,354g; 29mm; 5h. Hennequin 1985, Nr. 927–930; Spengler – Sayles 1992, Nr. 19. Ilisch 1973, Nr. 1.

10. Dirham, ohne Angabe des Prägeortes (Mayyāfāriqin), Jahr 605/1208–9
Abbaside: Kalif an-Nāšir li-Dīn Allāh (reg. 1180–1225), Ayyubide: al-'Ādil Abū Bakr (reg. 1193–1218), Ayyubide von Mayyāfāriqin: al-Auḥad Naǧm ad-Dīn Ayyūb (reg. 1199–1210)
Kupfer; 11,488g; 31mm; 7h. Balog 1980, Nr. 845.

LITERATUR:

Allen 1986: Terry Allen, A Classical Revival in Islamic Architecture, Wiesbaden. Balog 1980: Paul Balog, The Coinage of the Ayyūbids, London.
Berchem – Strzygowski 1910: Max van Berchem – Josef Strzygowski, Amida, Heidelberg.
BMCO II: Stanley Lane-Poole, Catalogue of the Oriental Coins in the British Museum (BMCO II), London 1876.
Cahen 1951: Claude Cahen, Documents relatifs à quelques techniques iraqiennes au début du onzième siècle. In: *Ars Islamica* 15–16, 23–28.
DeShazo – Bates 1974: A. S. DeShazo – Michael L. Bates, The Umayyad Governors of al-'Irāq and the Changing Annulet Patterns on their Dirhams. In: *Numismatic Chronicle 7th series* 14, 110–118.
Erbstein 1864: A. Erbstein, Numismatischer Beitrag zur Geschichte des Doppeladlers, in: *Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit*, Neue Folge 11, 166–174, 207–214.

Hennequin 1985: Gilles Hennequin, Catalogue des Monnaies Musulmanes de la Bibliothèque Nationale, Asie Pré-Mongole, les Salǧūqs et leurs Successeurs, Paris.

Herzfeld 1954–6: Ernst Herzfeld, Matériaux pour un Corpus inscriptionum arabicarum, Deuxième partie: Syrie du Nord. Inscriptions et monuments d'Alep (CIA II), Zwei Bände und Tafelband, Kairo 1954–56.

Ilisch 1973: Lutz Ilisch, Die Münzprägung des letzten Artuqididen von Kayfā und Āmid. In: *Münstersche Numismatische Zeitschrift* 55–56 (Nov.–Dez. 1973) 9–13.

Ilisch 1999: Lutz Ilisch, Hares and ravens on coins of the Mongol period. In: *Oriental Numismatic Society Newsletter* 160, 2–3.

Karabacek 1893: Josef Karabacek, Ein römischer Cameo aus dem Schatze der Ajjūbiden–Sultāne von Hamāh. In: *Sitzungsberichte der philologisch–historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaft* 29, 5. Abhandlung, Wien.

Lowick 1985: Nicholas Lowick, The Religious, The Royal and The Popular in The Figural Coinage of The Jazīra. In: Julian Raby (Hrsg.): *The Art of Syria and the Jazīra, 1100–1250*, Oxford, 159–174.

Lowick – Bendall – Whitting 1977: N. M. Lowick – S. Bendall – P. D. Whitting, The Mārdin Hoard, London.

Mitchell Brown 1974: Helen Mitchell Brown, Some reflections on the figured coinage of the Artuqids and Zangids. In: Dickran K. Koumjian (Hrsg.): *Near Eastern Numismatics, Iconography, Epigraphy and History. Studies in Honor of George C. Miles*, Beirut, 353–358.

Noonan 1986: Thomas S. Noonan, Early 'Abbāsīd mint output. In: *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 29, 113–175.

Nützel 1898: Heinrich Nützel, Königliche Museen zu Berlin, Katalog der orientalischen Münzen, Bd. 1, Berlin.

Önder 1983: Mehmet Önder, Konya. The Residence of Great Mevlāna. The Moslem Mystic, Istanbul o. J. (ca. 1983).

Sarre 1936: Friedrich Sarre, Der Kiosk von Konia, Berlin.

Sievernich – Budde 1989: Gereon Sievernich – Hendrick Budde, Hendrik (Hrsg.), Europa und der Orient 800–1900, Berlin.

Spengler – Sayles 1992: William F. Spengler – Wayne G. Sayles, Turkoman Figural Bronze Coinage and Their Iconography Volume I, Lodi/Wisconsin.

Spengler – Sayles 1996: William F. Spengler – Wayne G. Sayles, Turkoman Figural Bronze Coinage and Their Iconography Volume II – The Zangids, Lodi/Wisconsin.

Walker 1956: John Walker, A Catalogue of the Muhammadan Coins in the British Museum II, A Catalogue of Arab-Byzantine and Post-Reform Umayyad Coins, London.